

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

2.11.1859 (No. 266)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 2. November.

N. 266.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 fr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

## Die Zusammenkunft in Breslau.

Daß bei dem Zusammentreffen der Beherrscher von Rußland und Preußen mehr im Spiel war, als das bloße verwandtschaftliche Verhältnis, ist — abgesehen von dem großen Geräusch, mit welchem dieses Ereigniß von Statten ging — schon aus dem Umstande zu schließen, daß die höchsten diplomatischen und militärischen Persönlichkeiten beider Staaten zu demselben hinzugezogen worden sind. Verhärkt wird diese Vermuthung noch dadurch, daß Kaiser Alexander unmittelbar vorher seine Gesandten bei den großen europäischen Höfen in Warschau um sich versammelt hatte, die doch wohl nur deshalb dorthin beschieden worden sind, um direkte und mündliche Aufschlüsse über gewisse Fragen zu geben. Was jedoch in der schließlichen Hauptstadt zur Sprache gekommen, und was abgemacht worden, ist noch ein Geheimniß und wird es vielleicht für lange Zeit bleiben.

Sehen wir uns in der Presse um, so gewahren wir eine wahre Musterkarte von Meinungen. Daß Preußen und Rußland sich unter sich verständigt haben, ist so ziemlich das Einzige, was sie mit Sicherheit zu sagen weiß. Aber das ist eine ziemlich wohlfeile Versicherung, die sich aus der Thatsache einer also gearteten Zusammenkunft von selbst ergibt; die Frage ist eben die, worüber sie sich verständigt haben. Die Einen meinen, es habe sich wesentlich nur um die eine oder die andere große Frage des Tages gehandelt, namentlich um die italienische, und in dieser Hinsicht sei man übereingekommen, auf die Restauration der vertriebenen Fürsten, jedoch ohne bewaffnete Intervention, in dem Kongreß wirken zu wollen. Zugleich wolle man auf Einführung geeigneter Reformen dringen. Andere meinen, daß man bei dieser Einzelheit nicht werde stehen geblieben sein, sondern die ganze Zeitlage in Betracht gezogen haben. Sie kombiniren sich die Richtung, in welcher sich die Diskussion bewege, in der verschiedensten Weise, indem sie theils die Möglichkeit eines Kriegs zwischen England und Frankreich, theils zwischen Frankreich und Preußen vorantreiben, oder auf die Möglichkeit eines neuen italienischen Kriegs oder eine Wiederaufnahme der orientalischen Angelegenheit hinweisen u. s. w. Für alle diese Eventualitäten haben sie verschiedenartige Zukunftsbeziehungen der Mächte unter einander in Bereitschaft, z. B. Allianzverhältnisse zur Eindämmung des Napoleonismus, eine kontinentale Politik der freien Hand in einem etwaigen Krieg der Westmächte unter

sich, gegenseitige Unterstützung bei neuen Kollisionen im Westen und Osten, Paralyse des Einflusses Oesterreichs, und umgekehrt wohl auch Anbahnung einer Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich. Man sieht: die Konjekuralpolitik hat ein sehr ausgiebiges Feld, und ihre Aufstellungen sind eben so mannichfaltig und widerspruchsvoll, wie die Voraussetzungen, von denen sie ausgeht.

Der naive Volksverstand faßt die Sache viel einfacher. Gener Breslauer Bürger, der bei der Illumination sein Haus mit dem Transparent geziert hatte:

Bereint sind Aeser und Bär —  
Ist Franzose komme her!

und ein anderer, der — ebenfalls in einem Transparent — in dem schönen Bunde Zweier England als den Dritten zu sehen wünschte, — sie haben wohl ausgesprochen, was das preussische Volk von der Zusammenkunft glaubt und wünscht. Wir unsererseits meinen, daß sie ziemlich auch das Rechte getroffen haben mögen, wenigstens vom preussischen Standpunkt aus; denn die Vermuthung liegt nahe genug, daß es Preußen recht eigentlich auf sein eigenes Interesse, seine Sicherheit und Machtverfärfkung ankomme; und daß es seit dem Frieden von Villafranca mehr als einen Grund hat, besorgt zu sein, bedarf keines weitem Nachweises. Auch bei einem eventuellen Bruch zwischen Frankreich und England würde Preußen ein ganz spezielles Interesse haben, und deshalb mag auch dieser Fall in Breslau nicht unberührt geblieben sein; vielleicht gerade um so weniger, weil hier das preussische und russische Interesse nicht identisch ist.

Doch dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls scheint die preussische Politik mit dem in Breslau errungenen Erfolge sehr zufrieden zu sein. Wir wollen ihr die Freude nicht verkümmern, zumal die preussische Presse im Ganzen vorsichtig genug ist, denselben nicht als einen deutschen hinzustellen, und der deutschen Nation nicht zuzumuthen, ihn mitzufeiern. Die deutsche Nation kann nur solcher Erfolge sich freuen, deren Schwerpunkt in Deutschland liegt. Eine Verständigung Preußens nicht so fast mit Rußland, als vielmehr mit Oesterreich würde alle Herzen höher schlagen machen. Preußen mit Oesterreich geeinigt heißt die deutsche Nation geeinigt, heißt einen Machtkomplex von 70 Millionen verbunden, der stark genug wäre, der ganzen Welt Schach zu bieten, und Deutschland jenen Rang anzuweisen, der ihm von Rechts wegen gebührt. Was aber Separatvereinbarungen der einen und andern deutschen Großmacht mit Rußland im Geleite haben können, davon hat die Geschichte uns viel zu viele unerquickliche Proben geliefert, als daß ein patriotisches Gemüth darüber eine reine Freude empfinden könnte.

## Landtags-Wahl.

\* Karlsruhe, 1. Nov. In dem 3. Städte-Wahlbezirk, Stadt Freiburg, wurde für den freiwillig ausgetretenen Gemeinderath Seramin gestern daselbst gewählt: Hr. Professor Dr. Frick zu Freiburg.  
Damit sind nunmehr sämmtliche Wahlen beendet.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 1. Nov. Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, ist vorgestern Mittag von Baden zum Besuch der Groß-

herzoglichen Familie hier eingetroffen und bei Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Sophie abgestiegen. Heute Nachmittag hat Ihre Großherzogliche Hoheit sich wieder nach Baden zurückbegeben.

† Vom Neckar, 30. Okt. Unter der Ueberschrift: „Ueber einige Gebrechen im Odenwald“ hat Hr. Notar Grether in Rudau einen Aufsatz in dem „Bad. Centralblatt“ veröffentlicht, der die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdient. Einige und zwar die Hauptkrebsschäden des Odenwaldes werden darin mit tiefer Sachkenntniß besprochen; mit Anwendung von Mitteln dagegen sollte nicht länger gezögert werden. Es sind drei Punkte, die in dem fraglichen Aufsatz herausgehoben werden.

1) Während im Schwarzwald die gesetzliche Untheilbarkeit der Hofgüter besteht, und der jüngste Sohn, und wenn keine Söhne vorhanden sind, die älteste Tochter vortheilberechtigt ist, findet im Odenwald nur eine künstlich geschaffene Untheilbarkeit statt, indem in jedem Ehevertrag bedungen wird, daß der überlebende Ehegatte das ganze Gut um den gerichtlichen Anschlag zu übernehmen berechtigt sein solle, wenn es nicht vorher übergeben worden, und ist sodann der älteste Sohn vortheilberechtigt. Gerade hierdurch treten die Uebergaben an den Vortheilberechtigten zu frühe ein, der zum Mann herangereifte älteste Sohn bringt unaufhörlich auf Gründung einer eigenen Familie und nöthigt die noch in rüstigem Alter stehenden Eltern gegen ihren Willen und bessere Ueberzeugung zur Uebergabe. Die Vorschrift, daß die Eltern 63 Jahre alt sein müssen, um übergeben zu dürfen, wird eben so leicht überschritten, wie verschiedene, nicht allgemein geltende Regierungsverordnungen gegen Kindskaufe, welche nur verschleierte Vermögensübergaben sind. Man bedient sich dabei des Auskunftsmittele, einen förmlichen Kaufvertrag zwischen Uebergeber und Uebernehmer abzuschließen, worin neben dem Wohnungsrecht noch die Benützung einiger Güterstücke für die Uebergeber ausbedungen wird, und ein Leibgebing vorbehalten ist. Entweder ist nun dieses Leibgebing so karg bemessen, daß die Uebergeber nur nothdürftig leben können — dann sind Proletarier geschaffen, oder es ist hinreichend für die Uebergeber — dann vermag das Gut es nicht zu tragen und der Uebernehmer geht zu Grund. — Viel empfehlenswerther stellt sich die Sitte auf dem Schwarzwald dar, wo der jüngste Sohn vortheilberechtigt ist, wo wieder kaum die Volljährigkeit erreicht hat, wenn die Eltern das zur Uebergabe erforderliche Alter von 63 Jahren überschritten und somit lange genug gewirthschafet haben.

2) Hr. Grether spricht sich hiernächst gegen die im Schwarzwald und Odenwald bestehende Untheilbarkeit der Hofgüter aus. Da dieses Thema bereits oft und mit Erschöpfung aller Gründe dafür und dagegen behandelt wurde, so dürfte es angemessen sein, hier nur darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansicht gegen die Untheilbarkeit in dem fraglichen Aufsatz sehr gut ausgeführt ist und daß darin schlagend nachgewiesen wird, wie sehr man Unrecht thut, auf das zu Gunsten der Untheilbarkeit angeführte sogenannte patriarchalische Verhältnis des Gutsbesizers gegenüber seinen Geschwistern Gewicht zu legen.

3) Ein anderer Krebschaden, den Hr. Grether auf's höchste anspricht, besteht in den unverzinslichen Terminen, meist 15—20, oft sogar 25 für einen großen Theil des Uebergabepreises. „Nehmen wir an: 1200 fl. sind vom Uebernehmer in 25 unverzinslichen Zielern an die Uebergeber

## \*g. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.  
(Fortsetzung.)

Nicht ein Wölkchen stand am Himmel; Berg und Thal überfluthete tiefgelber Sonnenschein, alle Schatten schienen sich fort in das kühle dicke Gelaub der Bäume verheddelt zu haben. Die Luft war warm, sanft, äppigbelebend, schmeichelnd; durchdrüht vom Hauch des frischgemähten Heues und laut von dem Brüllen der Kühe auf fetten Tristen, dem halbwaschen Zirpen der Vögel und Zieher, und dem Pfeifen des Landmanns an seiner Arbeit auf fernem Feldern. Der Garten war ein strotzendes Gewirr von Rosen, Jasmin, Weindorn und allen dauerhaften blühenden wohlriechenden Pflanzen, und der erste Anblick der neuen Wohnstätte war wie eines riesigen, von den blumentragenden Schlingengewächsen fast überwucherten, Bienenkorbes oder Vogelnestes. Kaum auf Steinwurfweite stand die Kirche — eine malerische alte Kirche, wie sie Agnes so gern sich vorgenommen hatte, eine Kirche mit niederem Glockenturm, und mit Eppich bis zum Verdecken ihres alterthümlichen und einfachen Umrisses überkleidet. Eine Doppelreihe erzväterlicher Ulmen schied den Gottesacker von dem Pfarrgarten, und eine Saatkrähen-Ansiedelung in ihren verschlungenen Zweigen verließ Musik, mehr als genug, in windigem Märzweh; allein Agnes betheuerte, sie habe ein Krähengestirn am Hause gern und möchte es um die Welt nicht weggeschafft haben! Dann, als sie in die kleinen altväterlichen Stuben trat, die so frisch und farbenreicher für's Auge gemacht worden waren wie die Blumenbeete vor den Erkerfenstern mit den Gitterscheiben draußen, meinte sie, sie seien wunderhübsch und die Aektorei das lebhaftige Bild des Orts, den sie sich immer in ihren wachen Träumen als ihr „Heim“ geträumt habe!

Der Blick hinaus von diesen wunderlichen sonnigen Fenstern schweifte über ein weites Gebiete reichen fruchtbaren Landes, be-

grenzt von einem heidebedeckten Hügelzug; in der Tiefe aber rann ein Bach, so klar glühend und durchsichtig im Sonnenschein, daß sie von weither sehen konnten, wie er mit schnellem Laufe und über Kiesgrund floß. Die Natur hatte hier nicht dürftig gewaltet; aus vollen Händen weithin hatte sie ihre besten und schönsten Gaben ausgestreut.

Mit ihrer hellen weichen Stimme, die wie lieblichste Musik sich anhöre, sagte Agnes: „Roger, wir können äppig arm in dieser reichen Gegend sein, nicht wahr?“ und Roger versicherte dagegen, er würde überall äppig reich mit ihr sein; er habe sich vorgenommen, so viel möglich schon die Erde sich und ihr, so lange ihnen zusammen zu leben vergönnt sei, zum Aufenhalt frohen Genügens und reiner Genüsse zu machen. Hatten auch im Ehebande die Beiden des Lebens schwerste Verantwortlichkeiten treu wachend übernommen und seine höchste Stufe früh erziegen, so hatten sie doch für seine nachkommenden Kämpfe Gefühlsschwung genug mitgebracht, um den Ansturm seiner raubhesten Entzauerungen auszuhalten, und Liebe, um sie siegesfroh über seine kleinlichen Alltagsorgen zu erheben. Das neue Dasein ließ sich wie ein heiteres Jodeln an, durch das sie Hand in Hand ohne den erschütternden Stoß leidiger Erfahrung oder ohne Hemmung noch Hinderniß wandeln sollten, — das ganze Lebenlang Ein warmer, leuchtender, herrlicher Rosenmonats-Tag.

## II.

Die Arbeitsstunden dieses sonnenhellen Tages neigten sich zum Ende. Die müden Mäpfer zogen von den wüthigen Wiesen heimwärts, und mit dem Abendpurpurschein kam ein heidebedeckter sanfter Wind, der mit leisem Rauschen die Zweige der Ulmen bewegte; an das Kinderzimmerfenster aber tadelte einöftig die röhlichblättrige amerikanische Kriechpflanze, als hätte sie das Zeitmaß zu der Mutter Lieblichchen, das Agnes über der in ihrem Schooße

liegenden Kleinen sang. Mona hätte schon vor einer Stunde in ihrem Bettchen eingeschlafen sein sollen; allein da war sie, die blauen Augen weit offen, müthwillig wachsam, einmal über's andere munter aufsprühend, so daß Agnes, oh wie gern! die schwellenden widerständigen Lippen mit fillenden Küssen bedeckte. Sie empfing die Lieblosungen mit der stolzen Miene einer Wiegprinzeßin, die an die liebende Huldigung der mütterlichen Unterthanin gewöhnt ist, und behandelte Amme Bette's Jureden und Beschwichtigungsversuche, als wäre sie mit ihrem Mütterchen im Bunde wider jene sachverständige Frau und entschlossen, ihrer Weider artiges Spiel auszuhaben. Ihre röhigen Fingerchen schnappten, wie sie ihr über das Gesicht saßen, nach Agnes' dichten vollen Locken, nach dem blauen Bande um ihren Hals, und der glänzenden goldenen Kette, die ihre Uhr hielt; und jeder glückliche Griff ward mit einem kleinen schrillen Schrei und Lachen verklärt, wie sie süßer, denn ich wohl, noch nie in Mutterohren klangen; Agnes dänkten sie die allervollendetste Musik, und sie hätte ihnen immer und immer zuhören mögen.

Da, mit einem aufdringlich vorsichtigen Knarren, ging die Thür auf und Roger guckte herein: „Was! die kleine Schelmin noch wach?“ rief er, als er sah wie die Sachen standen, schritt dann herzhast vor, nahm sein Töchterchen aus Agnes' Schooß und fing an, es hoch in die Luft zu werfen, zu des Kindes herzninner Luft und der Amme Bette hülfelndem Aergerniß. Agnes sang, klatschte in die Hände, streckte im Scheinsprechen die Arme aus, wie die Kleine aufstog, und schüttelte ihre glänzenden Ringeln über ihr, wie sie herumterkam, in fast so hellem Entzücken, wie das Kindchen selber; und als ihm die letzte Spur von Schlütrigkeit vergangen war, nahm sie es an ihr Perz zurück zu noch weiteren zehn Minuten Pätscheln und Girkens, worauf die lieben sehnsüchtigen Auglein sich schlossen, und mit einem Lächeln voll Grüdchen in Wangen und Kinn, und mit einem letzten aber mißlangenen Schlag der weißen runden Händchen nach ihrer Mutter verwirtem Paar, schlief Mona ein und

zu bezahlen, so erhalten diese jährlich 48 fl., welche, meist nicht einmal in einer Summe bezahlt, gewöhnlich als Taschengeld verschleudert werden. Es ist diese Abzahlungsweise nur eine Ironie auf den Begriff „Abzahlung des Uebergabepreises“, denn sie ist in der That nichts Anderes als eine Abgabe für eine bestimmte Anzahl von Jahren, welche den Rechtspolizeibeamten bei vorkommenden Theilungen große Schwierigkeit bereitet; denn angenommen, einer der Uebergeber stirbt während dieser Zahlungsfrist, z. B. nach 3 Jahren, so sind — obiges Beispiel beibehalten — noch 1056 fl. in 22 Theilen zu bezahlen, und darin besteht nun außer den wenigen Zinsen und dem nach der Lebenswahrscheinlichkeit zu berechnenden Leibgeding als Beleg für den Ueberlebenden gewöhnlich der ganze Nachlaß. Jene 1056 fl. sind nun aber in Wirklichkeit keine 500 fl. werth. Hierin besteht der Hauptgrund, warum die Geschwister nicht selbständig werden können. Auf dem Schwarzwald besteht diese heillose Sitte nicht.“

**4 Vom Neckar, 31. Okt.** Es gibt in unserm Großherzogthum mehrere größere und bedeutendere Orte, in welchen weder ein Pädagogium noch eine höhere Bürgerschule sich befindet. Um nun doch jungen lernbegierigen Leuten Gelegenheit zu geben, sich eine weitere Ausbildung zu verschaffen, so wurden in manchen solcher Orte, theils mit Unterstützung der Gemeindebehörden, theils nur aus Beiträgen von Privaten, entweder die Volksschulen erweitert und ein Lehramts-Praktikum angehängt, oder es wurden neue Anstalten gegründet. So fand z. B. in Ladenburg eine Erweiterung der Volksschule statt; dagegen wurden in anderen Orten, wie in Neckarbischofsheim, in Bühl, aus Beiträgen von Privaten solche Anstalten in das Leben gerufen; in anderen Orten, wie z. B. in Keßl, nahm der Gemeinderath die Sache in die Hand und gründete eine solche Lehranstalt. Da alle diese Anstalten aus einem wahren Bedürfnis hervorgegangen sind, so erfreuen sie sich eines zahlreichen Besuchs und werden für die betreffenden Orte sowohl, als oft auch für die nächste Umgegend recht segensreich wirken.

**Keßl, 29. Okt. (Frögr. Jtg.)** Der heutige Tag war für die hiesige Pflanzenschaft ein ganz besonders wichtiger; es fand nämlich auf feierliche Weise der Durcheinander des noch übrigen, unweit der König-Schutter-Brücke sich befindenden Stückes Land statt, und es wurde der König ihr neues Bett angewiesen. Von nun an ist der Königsluß bis Auenheim geregelt; die alte Königsluß wird ausgefüllt und dadurch eine bedeutende Menge Feld gewonnen werden. Bei dieser Feierlichkeit war der Hr. Bezirksbeamte zugegen, der den ersten Spatenstich führte; sodann sämtliche Beamte des Wasser- und Straßenbaues aus den nächstgelegenen Bezirken. Unter Völlerschützen fuhr ein festlich geschmücktes Floß, auf dem sich sämtliche Gemeindefunktionäre von Dorf Keßl befanden, zum ersten Mal die neue Wasserstraße. So wäre nun wiederum ein Werk vollendet, das für unsere ganze Gegend von ganz besonderer Wichtigkeit ist und uns zum Danke gegen die großh. Regierung verpflichtet.

**Freiburg, 30. Okt.** Für die Schillerfeier ist von einem öffentlichen Umzug und einem Fackelzug Umgang genommen worden. Dagegen wird in der Kunsthalle eine Festversammlung abgehalten, in welcher die Feier in entsprechender Weise begangen werden wird. Eine Festgabe soll unter die Jugend als Erinnerung ausgeheilt und die Kosten hierfür durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. — Frln. Hückerth vom großh. Hoftheater in Karlsruhe sang gestern die „Norma“; noch in ganz frischem Andenken stehend, war sie einer glänzenden Aufnahme gewiß, und wurde mit Beifall überhäuft.

**Freiburg, 31. Okt.** Durch den allgemein bedauerten freiwilligen Austritt des einen bisherigen Abgeordneten der Stadt Freiburg, Hrn. Gemeinderath und Handelsmann Seramin, wurde eine neue Wahl notwendig. Sie fand heute Morgen statt. Von 42 anwesenden Wahlmännern wurde Hr. Fr. Frick, Direktor der hiesigen höhern Bürgerschule, durch 40 Stimmen erwählt; 2 Stimmen fielen auf einen Andern. Man kann der Stadt zur Wahl dieses wackeren und in jeder Beziehung tüchtigen Mannes nur Glück wünschen.

**Waldbüh, 30. Okt.** In dem nahen Rheinein

wurde zärtlich auf das artige weiße Bettchen gelegt. Agnes hatte halb und halb Lust, an ihm zu verweilen; allein Roger hieß sie fort in den Garten mitgehen, ehe es zu dunkel würde, die Aussicht zu sehen; und selbst nicht um ihr hübsches Herzblättchen hätte sie auf den stillen dämmerigen Abendgang verzichten mögen, der ihr allezeit zu den vergnügtesten unter den vergnügtesten Stunden seit ihrer Verheirathung gehört hatte. (Fortsetzung folgt.)

**Wien, 29. Okt. (Wien. Jtg.)** Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 27. d. M. beschloffen, bei Gelegenheit der Säcularfeier von Friedrich Schiller's Geburtstag einen Preis von 200 fl. österr. Münzfuß für die beste Beantwortung der nachstehenden Preisfrage auszusprechen: „Würdigung Schiller's im Verhältnis zur Wissenschaft überhaupt und zu den philosophischen und historischen Doktrinen insbesondere.“ Der Termin der Einreichung ist am 10. Nov. 1860. Die Entscheidung des Preises findet statt in der feierlichen Sitzung am 30. Mai 1861.

**In Basel** ist so eben die seltene Feier einer „diamantenen Hochzeit“ vorgekommen. Der glückliche Hochzeiter ist der Baseler Alt-Rathsherr Deswald, welcher (1774 geboren und 1799 verheiratet) augenblicklich noch im Großen Rath des Kantons Baselpfandstadt sitzt und wohl dessen ältestes Mitglied sein wird.

**In Rönge** (Württemberg) erschlug ein junger Mann, der in Folge eines Falles schon seit mehreren Jahren etwas wirt im Verstand ist, in Folge eines durch Redereien entstandenen Streits seinen Bruder mit einer Fackel auf dem Feld.

**Biezigshofen, 30. Okt.** Die „Frögr. Jtg.“ berichtet folgenden Vorfall: Zwei bejahrte Eheleute stellten eine Pfanne voll glühender Kohlen in ihre ofenlose Kammer, um dieselbe etwas zu erwärmen.

hat vorgestern Nachmittag ein sehr bedauerlicher Unglücksfall stattgefunden. Zwei Eheleute bezogen sich aufs Feld und ließen ihre zwei Kinder, wovon das eine 4 und das andere 3 Jahre alt war, ohne Aufsicht zu Hause. Das ältere Kind nahm in der Küche glühende Kohlen und trug sie in das Schlafzimmer des zweiten Stockes, wo es sie in ein dort befindliches Bett brachte. Darauf legte sich das jüngere Kind zu den Kohlen in das Bett. Die Kohlen zündeten und es entstand ein starker Rauch. Das ältere Kind flüchtete sich nach aus dem Hause und erzählte das Vorgefallene einigen benachbarten Kindern, welche sogleich um Hilfe schrien. Man eilte in das Haus und fand das arme Kind halb verbrannt und halb erstarrt im Bett liegen. Trotz aller angewandten Mittel konnte es nicht gerettet werden. Es starb gestern unter schrecklichen Schmerzen. Das Feuer war alsbald gelöscht worden.

**Linde, 29. Okt. (Allg. J.)** Heute Nachmittag trafen im hiesigen Hafenplatz die württembergischen Ueberreste des zu Zürich verbliebenen k. k. österreichischen Bevollmächtigten bei den Konferenzen, Grafen Colloredo, in Begleitung eines Verwandten des Verstorbenen, über Romanshorn mittels eines Dampfbootes ein. Die Leiche wird heute gegen Abend mit dem Bahnzug über Dresden nach Wien zur sofortigen Beisetzung abgehen.

**Wien, 31. Okt.** Es läuft durch die Presse eine Mittheilung, daß Oesterreich an alle, oder doch an mehrere Bundesregierungen eine Note gerichtet habe, in welcher die Bundesreform nicht nur für zulässig, sondern für zuträglich erklärt werde. Ich glaube mit voller Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß eine solche Note nicht existirt. Der Standpunkt der österreichischen Regierung hat sich in dieser Beziehung nicht geändert. Daß sie eine Bundesreform für zulässig erachtet, hat sie nicht bloß wiederholt erklärt, sondern sie hat es auch an der eingehendsten Betheiligung an darauf bezüglichen Verhandlungen nicht fehlen lassen; und würde von dieser oder jener Seite abermals ein d. h. gerichteter Antrag gestellt werden, so würde sie sich auch diesmal wieder die allseitige Prüfung desselben zur Pflicht machen; daß sie freilich nur auf dem Boden der Grundgesetze des Bundes reformiren will, ist bekannt. Aber von einer Dringlichkeitserklärung der Reform, und demgemäß von einem Drängen zu dieser Reform, wie die in Frage stehende Note enthalten soll, ist gar keine Rede.

**Kassel, 29. Okt.** Der Finanzausschuß der Ersten Kammer hat am 27. d. eine Sitzung gehalten. — Die Mitglieder des von der Zweiten Kammer zur Begutachtung des in der vertraulichen Sitzung am 25. gestellten Antrags des Hrn. Herrnlein gewählten Ausschusses bestehen aus den Hrn. Zischlag (Präsident), v. Kugelberg-Willinghausen (Vizepräsident), Ziegler, Gebhard, Mühlhause, und Herrlein.

**Königsberg, 27. Okt.** Wie die „Märk. Jtg.“ hört, hat das k. Polizeipräsidium ein Verbot gegen alle Aufführungen, Aufstellungen zc. bei der Schillerfeier im nächsten Monat auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt erlassen und das Komitee der Schillerfeier davon in Kenntniß gesetzt. Demnach dürfen keine Aufzüge, Illuminationen, Aufstellungen des Schillerbildes und dergleichen auf den Straßen stattfinden.

**Wien, 28. Okt. (Fr. J.)** Dem unbegrenzten Vertrauen, welches die Armee zu dem k. k. v. Venedek hegt, ist nunmehr auch allerh. Orts in glänzender Weise entsprochen worden. Dem Vernehmen nach ist nämlich der ausgezeichnete Heerführer (er zählt noch zu den jüngern Generalen dieser Rangeseite) unter gleichzeitiger und außergewöhnlicher Beförderung zum Feldzeugmeister zum Oberkommandanten der in Italien stehenden zweiten Armee ernannt. k. k. Graf Degefeld, der seit kurzem befehligte, soll das Festungskommando von Mantua erhalten. Diese Beförderung wird nicht verkehren, von der ganzen Armee mit Jubel begrüßt zu werden. Sie ist als ein von der öffentlichen Meinung erkundener Sieg zu betrachten, von dem man nur wünscht, daß damit das bisherige leidige System dauernd überwinden sein möchte, nach welchem die Befetzung der höch-

In der Nacht hörte der in der Nähe schlafende Doctormann einen Fall in der Kammer und eilte alsogleich an die Thüre. Als er diese verschlossen fand, ging er an das Fenster, und als auch dieses verschlossen war, sprang er es auf, stieg hinein, und fand beide alte Leute bewußtlos am Boden liegen. Er öffnete sogleich Thüre und Fenster, und es gelang ihm im Verein mit der herbeigerufenen Hebamme, durch Reiben, Bürsten, und Anwendung anderer Behebungsmittel diese alten Leute wieder zur Besinnung zu bringen. Eine kurze Zeit später hätten sie den Erststichstod gefunden und wären nicht mehr zu retten gewesen.

**J. J. v. Esch u. d. i.** schreibt über eine merkwürdige Lusterscheinung aus Zaleschhof bei Wiener-Neustadt: „Den 21. September d. J. befand ich mich in meinem Revier in einem alten Tannenwalde mit zwölf Schützen auf der Jagd. Fünf Minuten vor 12 Uhr Mittags erkante plötzlich ein gewaltiger Knall, wie von einem schweren Geschütze; ihm folgte eine Reihe von Knallen, die ich indessen nur dem Echo zuschreibe; mehrere Personen wollten zwei fast gleich starke Knalle gehört haben. Einige Sekunden nach dem Knalle beginnt in der Luft ein unerklärbares Schwirren, Säusen und Brausen, das von Sekunde zu Sekunde stärker wird. Die Atmosphäre war ruhig, und doch regten sich die Gipfel der Bäume, wie wenn gegen sie angedrückt würde. Zu mir, ich stand am Fuße einer mehr als 100 Fuß hohen Tanne, kam das Geräusch von O. N. D.; was aber das Sonderbarste dabei war, es senkte sich von der Höhe herunter, so wie das Brausen bis ungefähre die halbe Höhe der Tanne herunter gekommen war, hörte es auf; ich kann aber nicht sagen, daß es sich entfernte.“

„Ich kann versichern, daß ich außer dem starken Erbeben an der Befestigung Südamerica's in meinem Leben kein so ergreifendes und unheimliches Phänomen beobachtet habe. Es ist schwer, das Geräusch genau zu beschreiben; ich könnte es am besten dem Geräusch eines riesenhaften

stern und wichtigsten Stellen im Heer nicht von dem Verdienst und den Talenten, sondern von dem größten Glanz des Familiennamens der hiezu zu Ernennenden abhängt.

**Wien, 30. Okt.** Die Mittheilungen der Presse über die Vorfälle an der Universität Pesth, insonderheit die Veröffentlichung von Erklärungen der Studierenden in den Wiener Blättern hat folgende Bemerkung der offiz. „Wien. Jtg.“ veranlaßt:

In Wiener und Provinzialblättern haben wiederholt auch solche, innere Angelegenheiten betreffende Verlautbarungen Platz gefunden, welche die und da statthaten, ungeschildert, und von Individuen, welche sich Korporationsrechte unbefugt anmaßten, ausgehenden Kundgebungen eine Verbreitung in weiten Kreisen verschafften. So wenig es einerseits in den Absichten der kais. Regierung liegen kann, der berechtigten Meinungsäußerung hindern entgegenzutreten oder die Mittheilung vorgekommener Thatfachen zu hindern, so muß dieselbe andererseits darauf bestehen, daß in Sache oder Form an sich ungesetliche Ansprüche nicht überdies als Agitationsmittel benützt und der Ausdruck, den dieselben in Petitionen und ähnlichen Schriftstücken etwa gefunden, nicht durch wörtlichen Abdruck allgemein verbreitet werde. Die Regierung erwartet daher von dem guten patriotischen Geiste, der die große Mehrzahl der Organe der inländischen Presse beleiht, daß diese Bemerkung Würdigung finden und daher die Nothwendigkeit nicht eintreten werde, wegen fortgesetzter Veröffentlichungen der angezeigten Art von jenen Mitteln Gebrauch zu machen, welche gegen eine festhaltende, gemeinschaftliche Richtung nach der Verbesserung zu Gebote stehen.

Das unter Kommando des k. k. Frhn. v. Paur und Thurn in Tyrol aufgestellt gewesene 6. Armeekorps ist aufgelöst und die Truppen in die anderweitigen Kronländer verlegt worden. Gleichzeitig wurden auch die Stabs-Infanteriebataillone und Stabs-Dragoonendivisionen der 1. und 2. Armee, sowie die mobilen Pflanzkommanden, das mobile Transport-Sammelhaus und die Trainkommanden reduziert. — An die letzte Nachricht bezüglich der einzuführenden Finanzkontrolle anknüpfend, nennt man heute den Finanzlandesdirektor, Edler v. Planer in Lemberg, dessen Ernennung zum Reichsrath mit der Kontrolle des Finanzwesens im Zusammenhang stehen soll. — Da die Verkehrsverhältnisse mit Piemont wieder in den vor dem Kriege gewesenen Stand getreten, hat das Ministerium verordnet, daß sardinische Unterthanen, welche mit piemontesischen Pässen versehen sind, ungehindert in die k. k. Staaten reisen dürfen; dagegen wird Reisenden aus den aufständischen mittelitalienischen Staaten der Uebertritt nach Oesterreich nicht gestattet, wenn sie Pässe der derzeitigen illegalen Regierung besitzen.

**Italien.**

**Turin, 25. Okt.** Ein Dekret vom 19. Okt. ertheilt den Urtheilen der parmesanischen, modenesischen, und romagnolischen Gerichte und dortigen öffentlichen Aktenstücken in Sardinien volle Rechtskraft; ein Dekret vom 16. mildert die Strafen gegen Finanzübertrügungen. Die jetzigen vier Sardinien-Kavallerieregimenter sind in Kürassiere umgewandelt worden.

**Turin, 30. Okt.** Man versichert, Hr. Ratazzi werde auch das Amt eines Siegelbewahrers interimistisch übernehmen. Die Veröffentlichung der neuen Reformgesetze wird erwartet. Morgen wird eine Zusammenkunft des Königs mit Garibaldi stattfinden. Man sagt, dieselbe werde sich auf die Lage Mittelitaliens beziehen und auf den Brief des Kaisers Napoleon an den König Victor Emanuel. Man stellt eine beträchtliche Vermehrung des Marinebudgets in Aussicht. Die Existenz einer geheimen Gesellschaft zur Vertheidigung der Dynastie Lothringen wird durch Aktenstücke erwiesen.

Ueber die Lage der Dinge in Mittelitalien gehen sehr widersprechende Nachrichten durch die Presse. Doch scheint dieselbe traurig genug zu sein, und auch die herrschende Partei mag sich nicht auf Rosen gebettet fühlen. So schreibt man z. B. der „Röm. Jtg.“: Nach Mittheilungen aus Parma lassen die dortigen Zustände noch Vieles zu wünschen übrig. Dort hat Mazzini in allen Klassen der Gesellschaft zahlreiche Anhänger, und ist das Volk über alle Begriffe hinaus demoralisirt. Das Element der sogenannten Nothen ist in dem Ländchen so stark vertreten, daß der Diktator

Kreißels vergleichen. Wie es Andern vorgekommen ist, möge man aus einigen Aeußerungen der obigen Jäger schließen. Oberwachmeister Fischer, der ca. 10 Minuten von mir entfernt stand (aber auf gleicher Höhe), glaubte im ersten Augenblick, es habe sich ein mächtiger Adler von dem Baume, unter dem er stand, auf. Einer der Schützen rief seinen Kameraden zu, es steige ein Schwarm Hornissen vom Baumgipfel herab, er sei schon bis zum halben Baume gekommen. Ein vierter, der viel höher als wir neben einem Stos Scheiter stand, sprang weit weg, indem er, wie er sich ausdrückte, glaubte, der ganze Holzhaufen werde lebendig. Nach seiner Ansicht kam das Geräusch aus den Scheitern. Jeder verglich das Brausen mit etwas Anderem. Meine Anekdote sagten mir Abends, sie hätten geglaubt, „der Himmel falle ihnen auf den Kopf“. Auf den Feldern stehen die Leute ihre Arbeit stehen und räumen zu einander. Bis jetzt habe ich konstatirt, daß diese Erscheinung im Umkreise von etwa fünf Quadratmeilen mit gleicher Intensität gehört wurde. Auf alle Beobachter war der Eindruck der allerunheimlichsten, den man sich denken kann, um so mehr, da die Erscheinung nicht bloß momentan war, sondern fast eine Viertelstunde andauerte. Jeder erwartete mit Bangen ein gewaltiges Geräusch, das noch kommen sollte, wenn das Brausen ganz heruntergehe. Nach meiner Ansicht, die ich indessen, eines Besseren belehrt, gern aufgeben, läßt sich das Phänomen nur durch das Fallen eines Meteorsteines in unserer Gegend erklären. Ich glaube, es spricht der Knall dafür, der doch in ziemlicher Nähe gehört und sehr bedeutend war; ferner das Geräusch, das ich mir durch eine Dislokation der mit so bedeutender Schnelligkeit durchschnittenen Luftschichten erkläre.“

Am 5. Okt. brach in Leibitz in Ungarn ein Brand aus, der von den 451 Gebäuden des Orts 339 zerstörte und bei dem 25 Menschen ihr Leben verloren.

Farini bei Besetzung der Stellen mit ihnen eine Art Kompromiß hat schließen müssen. Die Residenz Farini's ist Modena, und dort ist auch das Hauptquartier der verbündeten Armee. Auf seine Befehle an das Ministerium in Parma, in der Sache Anviti's entschieden und rasch vorzugehen, hat dasselbe mit Absicht und einer Resignation geantwortet, bis er selbst am 12. d. hingezogen ist und die Verhaftungen vorgenommen hat. Ein Hauptmissethäter soll entkommen sein. Von der Energie Farini's ist Manches zu hoffen, obgleich man an Ort und Stelle sich keine besonderen Resultate von dem Prozeß verspricht, weil Niemand wird zeugen wollen. Parma (mit 30- bis 35,000 Einwohnern) hat schon seit Monaten unter dem Terrorismus eines Gefindels, das einige Hundert zählt, geseufzt. Die Stadt hat jetzt toscanisches und auch ein wenig piemontesisches Militär. Von einer Besetzung des Ländchens durch piemontesische Truppen ist weiter keine Rede. — In der Romagna scheint die Volkserbitterung den höchsten Grad erreicht zu haben. Die Regierung von Bologna hat Personen von bekannter antirevolutionärer Gesinnung den Rath ertheilt, ihrer Sicherheit wegen abzureisen. So begab sich nach französischen Blättern vor einiger Zeit der Polizeiminister Bandera zu dem Obersten Freddi, welcher als Bürger von Bologna seit 25 Jahren diese Stadt bewohnt, und ertheilte ihm folgenden Rath: „Sie waren vor 15 oder 20 Jahren Mitglied von Militärkommissionen; Sie waren päpstlicher Gendarmerieoberst; wir wollen nicht, daß Sie, wie Anviti, ermordet werden. Reisen Sie sofort ab.“ (Oberst Freddi ist in Rom eingetroffen.) — Ein Artikel der „Gaz. di Piacenza“ äußert: „Die Völker Zentralitaliens, sagt ein genues. Blatt, beschloffen, sich mit Piemont zu vereinen.“ Aber sie wollen sich nicht „verpiemontisieren“ (impiemontizzarsi). Unsere Gesetze sind nicht vollkommen, aber sie geben die Gesetze und Institutionen Piemonts austauschen, jenes Piemonts, so bekannt durch seine administrative Konfusion und die hohe Unfähigkeit seiner Bureaukraten, das mißfällt unseren Bevölkerungen mit Recht aufs höchste.“ — Diese Berichte zeigen eine Krisis an, deren Bedeutung aber beim Mangel objektiver Nachrichten schwer zu überschauen ist.

Aus Florenz, 26. Okt., wird der „Allg. Ztg.“ von neuen zahlreichen Verhaftungen berichtet; namentlich auch Geistliche waren unter den Eingezogenen. Dabei werden Waffen in mehr oder minderer Zahl entdeckt. Wohin man nur sich wenden mag, hört man von Verhaftungen. Von gleich zahlreichen Verhaftungen hört man aus Modena.

Florenz, 19. Okt. Die hier befindlichen Truppen haben dem König Victor Emanuel den Eid der Treue geleistet. Hier und in Cattolica sind angelegliche Sendlinge, muthmaßlich Mazzinischer Farbe, verhaftet worden. Die Zahl der hier Verhafteten beträgt gegen 30; unter ihnen befindet sich der ehemalige Sekretär Montanelli's.

Neapel, 21. Okt. Das an der Grenze aufgestellte Heer zählt über 25,000 Mann und ist mit allen Erfordernissen zu einem Feldzug trefflich versehen.

#### Frankreich.

\* Paris, 31. Okt. Der „Moniteur“ bringt heute Näheres über das gegen Vercors operierende Expeditionskorps und dessen Einmarsch in Feindesland. Das Korps besteht aus zwei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision; jene werden kommandirt von den Divisionsgeneralen Walsin-Esterhazy und Jusuff, unter denen die Brigadegenerale Deligny, de Viners und Durrieu kommandiren; die Kavalleriedivision wird von General Desvaux kommandirt. Der Oberbefehl führt General Martimprey, welcher den Brigadegeneral Borel de Bretzel zum Generalstabschef hat. Das 1. und 3. Juvenregiment wurden von Italien in die Provinz Dran geschickt, um die Reserve zu bilden. Alle Truppen wurden so rasch als möglich zu Dueb-Riß den Beni-Snassen gegenüber, welche es anzugreifen und zu züchtigen galt, konzentriert. Aber durch die Erfahrung der vorhergehenden Kriege belehrt, entschloß sich General Martimprey erst dann, seine Operationen zu beginnen, als er sich durch Aufführung zweier großen Verschanzungen vor seinem Lager eine solide Operationsgrundlage gebildet und dort Proviant und Munitionsvorräthe für 20 Tage vereinigt hatte. Während diese Reduten aufgeführt und die Proviant angelegt wurden, konstituirten sich zwei leichte Kolonnen und legten sich sofort in Bewegung. . . . Das fühne Vordringen des Generals Durrieu von Sebdu auf Sidi-Djelali und bis Dueb-el-Hite über den Paß von Dueb-Diba, schüchterte diese Stämme ein, welche sogleich die Flucht ergriffen, und brachte den besten Eindruck hervor. Da der Feind nicht eingeholt werden konnte, kehrten unsere Truppen zurück und bezogen ihre Lager zu Beni-Snassil und Ras-el-Ma der Beni-Matas, wo sie den Weg nach dem Süden abschneiden und den Feind im Schach halten. Nach diesen verschiedenen Operationen wurde es versucht, zu den Beni-Snassen hinauf zu gelangen und hatte die Begegnung des Engpässes von Aio-Loocouralt statt, deren wir gestern erwähnten.

Der „Moniteur“ veröffentlicht eine dem „Correspondant“ wegen des Montalembert'schen Artikels ertheilte Verwarnung. Die gleiche Verwarnung ertheilt der „Ami de la Religi.“, welcher den Artikel nachgedruckt hatte. — Der „Constitutionnel“ reproduziert heute den zuerst von der „Times“ veröffentlichten Brief Napoleon's an den König von Sardinien (s. u. London) mit dem Beifügen: „Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß dieser Brief ächt ist.“ — Wir hören, daß zwischen dem Konsulat in Warschau und dem auswärtigen Amt ein Austausch von Depeschen stattgefunden hat, dem eine gewisse Wichtigkeit beigelegt wird. — Kardinal Antonelli soll nicht, wie die „Patrie“ sagt, gegen die vom Papst zugestandenen Reformen sich ausgesprochen haben, sondern selbst Verfasser eines Reformprojekts sein und die darauf bezüglichen Verhandlungen persönlich mit Hrn. v. Grammont gepflogen haben. — Ein Marineringenieur ist von der französischen Regierung ermächtigt worden, zeitweilig in den Dienst von Oesterreich zu treten. — General Thomas ist in Algier

an einer Krankheit gestorben. Er war nicht verwundet. — Es heißt, Prinz Napoleon werde sich in seinem Schlosse Boboissiers auf einige Zeit niederlassen und hierauf einen Auszug nach Nizza machen.

In Marseille sind die Staats-Transportschiffe „Meyenne“ und „Brandon“ und die Dampffregatte „Jena“ angekommen, um Truppen einzunehmen, deren Bestimmung man nicht kennt. — Der „Ami de l'Odre“ hört auf, zu erscheinen, weil, wie er sagt, das jetzige Presssystem einer Zeitung das Leben zu sauer macht. — Der Girond-Präsident hat in Bordeaux einen Klubb schließen lassen, weil dort zu stark gespielt wurde. — 3% 69.75. Df 680.

#### Spanien.

\* Madrid, 28. Okt. Die Begeisterung der Bevölkerung ist eine unsäglich. Es gehen Geschenke von Einzelnen und Körperschaften aus allen Klassen der Gesellschaft ein, um der Regierung zur Hilfe zu kommen. Man fährt fort, den Truppen Kriegsmaterial zuzuschicken.

\* Madrid, 29. Okt. Man hat den Mächten Anzeige von der Blockade der afrikanischen Küsten gemacht. Heute gehen die Generale Nös de Plano, Turon und Quejada zur Armee. Man hat hier die Zusicherung von Englands Neutralität erhalten. Hr. Blanco del Valle ist beauftragt, die Familien der spanischen Konsuln aufzunehmen.

#### Großbritannien.

London, 29. Okt. Der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, der Kaiser Napoleon habe unter dem Datum des 20. d. an den König von Sardinien ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, welches folgenden Entwurf eines Programms für den Kongreß enthalte: 1) Italienischer Bund unter der Präsidentschaft des Papstes; 2) Wiederbesetzung des Großherzogs von Toscana; 3) das Herzogthum Modena solle dem Herzog von Parma zur Entschädigung für einen Theil seiner Staaten gegeben werden; 4) Mantua und Peschiera würden Bundesfestungen; 5) Reformen, Einheit der Fahne und der Münze, Zollverein; 6) Rom würde zum Bundesort erklärt; die Bundesverwaltung solle aus Repräsentanten gebildet werden, die von den Souveränen nach Listen ernannt würden, die von den Kammern der Einzelstaaten aufgestellt werden sollen; 7) Oesterreich solle verzichten auf sein Besatzungsrecht in Piacenza, Ferrara und Comacchio; 8) Venetien solle eine rein italienische Provinz werden.

\* London, 31. Okt. Die „Times“ meint, England dürfe sich nicht an einem Kongreß betheiligen. Die „Morning Post“ billigt das im Briefe des Kaisers auseinandergesetzte Arrangement der italienischen Angelegenheit und fügt hinzu, England würde einen auf Grundlage dieses Arrangements zusammenberufenen Kongreß beschicken. — Der „Canada“ bringt Nachrichten aus New-York vom 20. Okt. Die in Happers Ferry ausgebrochene Bewegung ist vollkommen unterdrückt worden.

#### Rußland.

Die (russische) „Petersburger Zeitung“ meldet unter Moskau-Balachei, daß ein von den Bojaren gegen das Leben des Fürsten Kusa gerichteter Anschlag an der Treue der Soldaten gescheitert sei.

#### Türkei.

Konstantinopel, 19. Okt. Die „Corresp. Vallier“ theilt den Wortlaut des hattischeris mit, welcher am 15. Okt. den Ministern und den anderen Würdentragern des Reichs in nicht öffentlicher Sitzung vorgelesen worden ist. Sonst pflegen dergleichen allerhöchste Reskripte in öffentlicher Sitzung verlesen zu werden; der Inhalt dieses vom Sultan ganz allein verfaßten Briefes erklärt die Scheu der Minister vor der Öffentlichkeit; doch ist den Gesandten der Großmächte eine Abschrift dieses Aktenstückes mitgetheilt worden, welches eine Antwort auf deren Memorandum ist, und folgendermaßen lautet:

Mein erlauchter Bezirk! Die erste Grundlage und das Fundament aller Macht und Gedeihlichkeit eines Staates beruht in seinen Finanzen. Ohne Kredit und Vertrauen läßt sich kein Fortschritt bewerkstelligen. Es ist unbefritten, daß, wenn man die öffentlichen Gelder ordentlich verwaltet und nützlich verwendet, das Land trotz seiner materiellen Lasten bald dahin gelangen würde, diese Macht und Gedeihlichkeit zu verwirklichen. Es ist dagegen seit einiger Zeit durch verschiedene Dinge erwiesen, daß die dem Kredit der Türkei beigebrachten Schläge das Land in den Abgrund geführt haben, in welchem es sich gegenwärtig befindet. Dringende tägliche Bedürfnisse haben zu Anleihen bei den Geschäftleuten von Galata unter drückenden und ruinirenden Bedingungen und zu verschiedenen Ausgaben von Papiergeld genöthigt, und alles Dies hat alles Vertrauen zum Staate, sowohl im Innern als im Auslande, vernichtet. Andererseits hat die Unordnung in den Ausgaben das Uebel noch verschlimmert und die Dinge dahin gebracht, wie sie jetzt liegen.

Mit Hilfe des Allerhöchsten will ich einen rastlosen Eifer entwickeln, um den gefährlichen Wirkungen dieser Sachlage vorzubeugen. Mein souveräner und absoluter Wille ist, daß meine Minister ihrerseits weder Mühe noch Anstrengung sparen, daß sie sich anstrengen, die Mittel zu erfinden, welche das Wohlfahrn der Türkei zu sichern im Stande sind, und daß sie sich durch keine Betrachtungen persönlicher Rivalität sollen beirren lassen. Derjenige, welcher gegen diesen Zweck handeln wollte, würde dafür verantwortlich sein in dieser und jener Welt.

Und wie wir uns nur durch Anwendung energischer Maßregeln aus dem Abgrund, in welchem wir liegen, emporheben und Glauben und Reich retten können, so muß dieser Hauptpunkt ernsthaft und gründlich in seinem Prinzip wie in seinen Einzelheiten geprüft, die Gewohnheiten und Verfassungsverhältnisse, welche alle diese Verwirrung herbeiführt haben, müssen abgelegt oder abgeändert, und unter dem Beistand Gottes muß die allgemeine Verwaltung des Landes auf einen Fuß gebracht werden, der geeignet ist, der Welt wieder Vertrauen einzusüßen. Ich befehle, mir das Resultat der Prüfung mitzutheilen, welcher diese wichtige Frage unterzogen werden wird.

Den 14. Rebbi-El-Cewell 1276 (14. Okt. 1859).

#### Asien.

\* Wir entnehmen einer Korrespondenz aus Shanghai Folgendes über den Besuch des amerikanischen Gesandten Hrn. Ward in Peking: Hr. Ward traf bekanntlich am 28. Juli in Peking ein, und zwar, da er eine Republik und kein Kaiserreich repräsentirte, ohne Sang und Klang, zum höchsten Erstaunen der Kinder des Reichs der Mitte, die, als Hr. Ward längst zum Thor herein war, noch immer auf den Gesandten warteten. Nichtsdestoweniger wurde die amerikanische Legation in der ehemaligen Residenz irgend eines Mandarinen „ziemlich gut“ untergebracht. Die Chinesen verboten den Amerikanern durchaus nicht, auszugehen, doch verweigerten sie Hrn. Ward Pferde und Führer, was sie allerdings in die Nothwendigkeit versetzte, hübsch zu Hause zu bleiben, weil wegen des Rathes oder wegen des Sandes die Straßen der Hauptstadt der Welt für einen Fremden nicht praktikabel sind. Nicht glücklicher erging es dem Vertreter Amerika's in diplomatischer Beziehung. Der erste Minister Konei-liang und andere kais. Kommissäre machten sich anbeisig, den amerikanischen Gesandten zu überreden, „den Herrscher des Weltalls“ zu sehen und den „Kosteon“ zu machen, d. h. dreimal niederzuknien und je dreimal die Erde mit der Stirn zu berühren. Und da er geradezu abschlug, dem Welt Herrscher diese Huldigung darzubringen, so war Konei-liang meiner Seel' fast genug, ihn in einer offiziellen Depesche zu fragen, „was er denn eigentlich in Peking wolle?“ Und wohl gemerkt, Hr. Ward war in Folge der Einladung, „sich zum Austausch der Ratifikationen einzufinden“, in die Hauptstadt gekommen. Das ist nicht Alles. Nach der Weigerung Hrn. Ward's, dem „Kosteon“ zu genügen, drangen die kais. Kommissäre auf schriftliche Entschuldigung.

#### Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, 31. Okt. Die in Nr. 263 vom 29. d. M. Ihrer Zeitung wohl in freundlicher Absicht mitgetheilte Nachricht über das vierzigjährige Dienstjubiläum des alterirenden Direktors des hiesigen Lyceums, Hrn. Hofrath Paug, ist etwas verfrüht. Wir erfahren nämlich aus zuverlässiger Quelle und sind zu der Mittheilung ermächtigt, daß Hr. Hofrath Paug zwar im November 1819 am hiesigen Lyceum als Lehrer angestellt worden ist, dessen Anstellung mit Staatsdiener-Eigenschaft jedoch erst im Jahr 1820 erfolgte.

Schoppeim, 30. Okt. Vor einigen Monaten starb dahier Gustav Friesenegger, Maler und Zeichnungslehrer, nach mehr als 30jährigem erfolgreichem Wirken. Seine Bescheidenheit, sein nur allzugroßes Zurückhalten verhinderte, daß er in seiner eignen Eigenschaft weniger bekannt ward, als er verdiente, während zahlreiche Schüler ihm gern das Zeugniß ertheilten, daß sein gebiegender und gewissenhafter Unterricht ihnen ein vorzügliches Fundament zu weiterem erfolgreichem Fortbau gewährte. Jetzt erst ergibt sich ein Ueberblick über die Resultate seines außerordentlichen Fleißes. Sein Nachlaß enthält anerkannterwerthe Gemälde, vorzüglichweise Landschaften aus dem schönen Wiesenthal und seinen Umgebungen in Del und Aquarell, insbesondere aber Studien in allen Zweigen der Kunst, und zwar in einer so großen Vollständigkeit mit Festhaltung einer kühnen Reihenfolge, wie man solche in den bekannteren Sammlungen von Vorlageblättern für diesen Unterricht nicht findet. Es dürfte deshalb von Kunstfreunden, Schulmännern, so namentlich von Bürger- und Gewerbschulen, wohl auch von lithographischen Anstalten das Augenmerk auf diese reichhaltige Sammlung gerichtet werden.

In Albrud ist am 29. Okt. der eigenthümliche Unfall vorgekommen, daß ein Maschinenbauer an einem Stückchen Fleisch, das ihm beim Essen in der Kehle stecken blieb, erstickt ist.

Dresden, 30. Okt. Die „Konstituirende Versammlung der deutschen Schillerstiftung“ hat unterm 10. d. M. einen Aufruf erlassen, worin sie aus Anlaß des 100jährigen Geburtsfestes des großen Dichters überall zur Gründung von Schillerstiftungen zu dem bekannten Zweck oder — wo dies nicht thunlich ist — zur Sammlung von Beiträgen am 10. November auffordert. Die bis jetzt bestehenden Schillerstiftungen befinden sich in Berlin, Breslau, Coburg, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Graft, Hamburg, Leipzig, München, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar (als Vorort für die nächsten fünf Jahre gewählt), Wien. An eine derselben wollen die Beiträge für die Stiftung eingesandt werden. [Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“ würde Beiträge zu obigem Zweck gern in Empfang nehmen und nach Dresden senden.]

Aus Montebelluno wird gemeldet: Die Kavalleriebatterie Nr. 11 ist auf ihrem Marsche von Citadella nach Montebelluno am 5. v. M. nahe bei St. Floriano plötzlich von einem so heftigen, mit Hagel verbundenen Sturmwind erfaßt worden, daß sämtliche Gesäße und ein Theil der Fuhrwerke in den Straßengraben gescheitert wurden.

Turin, 26. Okt. Der deutsche Dichter Moriz Hartmann wird in Turin erwartet. Derselbe ist von Genf aus direkt an den Lago Maggiore gegangen, um die Borromäischen Inseln zu besuchen. Vor dem Kriege war es dem Dichter nicht gegönnt, sich an dieser Herrlichkeit zu erfreuen, und seine Ungebild erklärt sich. Aber er hätte diesen Besuch bald theuer bezahlt, denn, wie man uns schreibt, ist die Diligence in die Toie geführt. Die Reisenden schließen meist, und es ist ein wahres Glück, daß Niemand das Leben eingebüßt. Verwundet worden sind Einige, aber Moriz Hartmann kam ohne die geringste Beschädigung davon.

Wien, 30. Okt. Die Festordnung für die Schillerwoche zeigt nunmehr folgende Reihe: Montag (7. Nov.) Abends: Feier des Journalistenvereins im Theater an der Wien; Dienstag Mittags: musikalisch-bellamatorische Akademie unter Edert's Leitung im Redoutensaal, am Abend Fackelzug; Mittwoch und Donnerstag: Festvorstellungen in beiden Hoftheatern, an den Vormittagen Feier in den Gelehrtenschulen; Samstag Abend: Banquet im Soppensaal.

#### Weinzeitel.

Malterdingen, 30. Okt. Herbsttragniß etwa 3300 Dhm; beinahe ein Dritttheil weniger, als im vorigen Jahr. Dagegen ist die Qualität des Mostes bedeutend besser, als in den letzten Jahren. Gewicht 75—90 Grad. Abfaß ziemlich gut und wird die Dhm bis dato mit 15—16 fl. bezahlt.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

